

eine Minute. Dabei scheinen die einzelnen Ansichten, um im Bild zu bleiben, wild zusammengewürfelt in den Projektor gesteckt worden zu sein. Die stilistische Bandbreite reicht vom Swing über den Free Jazz bis zur freien Improvisation, gespielt in diversen Besetzungskombinationen, vom Solo bis zum kompletten Ensemble. Das ist anspruchsvoll, für die Musiker wie für die Zuhörer. Doch Gallio konnte in der Stanzerei Baden auf ein erfahrenes Team zählen. Dominique Girod und Alex Huber an Kontrabass und Schlagzeug bildeten eine zuverlässige Rhythmusgruppe und meisterten die unzähligen Rollen- und Stilwechsel souverän. Raphael Loher am Klavier verfremdete das Spektrum seines Instruments elektronisch und erweiterte dadurch die ohnehin schon enorme Breite an Klangereignissen noch zusätzlich. Die Sounds von Ernst Thoma am Synthesizer und den Reglern der Live-Elektronik halfen, die vielen zwangsläufig entstehenden Pausen des Stücks zu überbrücken. Getragen aber wurde das Ganze von Christoph Gallio am Saxophon. Frei bewegte er sich durch die verschiedenen Texturen, war gleichzeitig Begleiter und Leader, der die Musik vorantrieb.

Das Spiel dieser fünf Musiker machte gewisse Längen dieses Abends ver-

gessen. Denn Caro Niederers Film war bei aller Originalität zu ereignislos, um die Spannung über das ganze Stück hinweg zu halten. Selbst wenn man ihn nicht als etwas Eigenständiges betrachtete, sondern tatsächlich als die eine Hälfte von *Glassware*, blieb dieser Eindruck bestehen. In Kombination mit Gallios ununterbrochen changierender Komposition wurde der Film eben zu dem, was die Musik bei einem Diavortrag ist: das Band, das durch wenig Abwechslung die Bilderflut zusammenhält. Umgekehrt führten die zum Prinzip erho-benen ständigen Brüche der Musik an die Grenze der Aufnahmefähigkeit. Zwar erkannte man an wiederkehrenden Elementen – zum Beispiel eine Melodie, die variiert immer wieder aufblitzte, oder häufige Repetitionen auf einer Tonhöhe –, dass sozusagen alle Schnappschüsse von der gleichen Reise stammten. Aber die Einblicke in diese Reise blieben zu bruchstückhaft, um mehr als eine vage Ahnung von ihr gewinnen zu können. Dennoch ist bemerkenswert, wie sich durch die stete, rasant geschnittene Konfrontation unterschiedlichster Stile ein Gefühl von Räumlichkeit und Tiefe einstellte. Ein Raum freilich, in dem man im Dunkeln umhertappte.

Simon Bittermann



Videostill aus GLASSWARE von Caro Niederer. © Caro Niederer

## Sterne sehen

pakt bern: neue musik battle  
im Sternensaal in Bümpliz  
(8. Dezember 2016)

Am 8. Dezember 2016 haben sich Mitglieder von pakt, dem Berner Netzwerk für neue Musik und geladene Gäste «gebattelt». Der erste offizielle Anlass des Ende 2015 gegründeten Netzwerks fand im Sternensaal in Bern Bümpliz statt. Ein Ort, der mehr für Boxkämpfe und Wrestlingshows bekannt ist, als für Neue Musik. Dem entsprechend wurde der Anlass «neue musik battle» getauft, und mitten im Sternensaal stand auch der dazugehörige Boxingring.

Runde 1 – Attacke: Eine achtköpfige Perkussionstruppe bestehend aus Studierenden der Hochschule der Künste Bern (HKB) stand den Ensembles Proton und Vertigo gegenüber. Das klingt nach einem ungleichen Kampf, wurden Proton und Vertigo gar noch von zwei Tänzerinnen unterstützt. Doch die Perkussionistinnen und Perkussionisten schlugen sich mit *Arak Attack* von Siegfried Kutterer gut. Die Moderatorin Barbara Balba Weber beschrieb das Werk passend als «durchgeknallte Gamelan-Musik». Aber die Proton-Vertigo-Fraktion konnte mit ihrer Wahl *Hoketus* gebührend reagieren. Der Begriff «Hoketus» steht für eine Satztechnik, bei der zwei oder mehr Stimmen sich rasch abwechseln. Im gleichnamigen Stück von Louis Andriessen geschieht das sogar Note für Note: Eine vom Ensemble Proton, eine von den Vertigo-Leuten. Passend zur musikalischen Struktur stellten sich die zwei Ensembles auf je einer Seite des Boxringes auf, während sich die mit künstlichen Muskeln «aufgemotzten» Tänzerinnen in einer unterhaltsamen, teilweise ein wenig gar improvisiert wirkenden Choreografie gegenseitig bekämpften. Per Videoübertragung wurde jede Regung der Kämpfenden auf die Leinwand projiziert.

Runde 2 – Antithese: Die «Antithese» zur «Attacke» wurde von zwei Klavier-



Im Ring: Proton, Vertigo und die kämpfenden Tänzerinnen. Foto: Jaronas Scheure

Stimme-Duos bestritten. Zuerst gaben Katrin Frauchiger (Stimme) und Katharina Weber (Klavier) – beides pakt-Mitglieder – einige Lieder von György Kurtág, Franco Oppo und Jürg Wytenbach und je ein eigenes zum Besten. Danach präsentierten der Berner Pianist Simon Ho und die Amerikanerin Shelley Hirsch Ausschnitte aus ihrer CD *Where Were You Then?*. Diese Runde ging jedoch ein wenig unter. Zwar waren die Interpretationen von Frauchiger und Weber grandios und die Lieder von Ho und Hirsch, obwohl ein bisschen gar jazzig, äusserst unterhaltsam. Doch gegenüber dem Rhythmusgewitter der ersten Runde fiel dieser Teil ein wenig ab, und auch das Versprechen der Moderatorin, dass die zweite Runde sehr, sehr leise und intim würde, wurde nicht ganz eingelöst. Dafür hielten sich die Lieder zu selten im pianissimo-Bereich auf, waren sie doch eher einem expressiven Gestus verpflichtet.

Runde 3 – Fight: Die letzte Runde gestalteten der deutsche Komponist und Instrumentenbastler Erwin Stache und

der Perkussionist Pascal Viglino, der ebenfalls pakt-Mitglied ist. Zuerst präsentierte Stache drei Kompositionen, die eher musikalischen Versuchsanordnungen glichen: *Kämpfende Hände* für Klavier und Videoprojektion veranschaulichte zum Beispiel auf humorvolle Weise die Gestik des Klavierspielens. Die zwei Hände umkreisen sich auf der Klaviatur, überkreuzen sich und fallen übereinander her. Der dabei produzierte Klang glich dem Mickey-Mousing alter Zeichentrickfilme. Pascal Viglino interpretierte danach *Rebonds b* von Iannis Xenakis für Soloperkussion. Nicht nur war seine Interpretation äusserst «groovig», sondern sie wurde auch von einer simplen, doch originellen Videoarbeit visuell unterstützt. Darin ist der Boxer Sven Losinger zu sehen, wie er gegen die Rhythmen Xenakis' «ankämpft». Entweder ist Losinger ein musikalischer Boxer, oder Xenakis hat seine Rhythmen einem Boxmatch abgeschaut. Jedenfalls schienen die Attacken Viglinos von der Deckung Losingers abgefangen und vice versa.

Nach diesen drei Runden war der Abend jedoch noch nicht vorbei. Nachdem Ernesto Molinari das Stück *Morbidable* des österreichischen Komponisten Bernhard Gander für die neu entwickelte CLEX-Kontrabass-Klarinette gespielt hatte, folgte ein kurzer, leider relativ ergebnisloser Talk. Zum Glück wurde das Gespräch nach kurzer Zeit vom Turntablist Joke Lanz, ein weiteres pakt-Mitglied, gestört. Er entliess das Publikum mit seiner krud-genialen Mischung aus Noise, Märchen-Samples und alten Plattenaufnahmen in die Nacht, zeitweise unterstützt durch Shelley Hirsch.

Es bleibt der Eindruck einer äusserst vielseitigen Berner neue Musik-Szene: Multimedia-Spektakel, Werkshow, Liederabend, Turntable-Exzess und Instrumentenmesse in einem. Doch zu freundlich und wohlwollend ging es zu und her, damit der Begriff «battle» gerechtfertigt gewesen wäre, was ja nicht unbedingt als Negativpunkt gewertet werden muss.

Jaronas Scheurer